

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei den hiesigen Postämtern und in allen Bötzen zum Preise von 1,25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen. Die Redaktion verantwortl.: G. Weizmann, Gommern. Druck u. Verlag von G. H. Weizmann, Gommern. **Abonnements:** Sem. 7—12, Quatr. 2—7 M. Für Käufern trägt der Empfänger die Postgebühren.

Tägliche Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern. **Allgemeiner Anzeiger für den Kreis** **Verichts I und die benachbarten Kreise.**

№ 182 **Dienstag, den 21. November 1899.** **XX. Jahrgang.**

Der Vormarsch der Buren gegen die Caproline.

Aus London wird geschrieben: Obwohl die Censur alle Nachrichten in solcher Weise verunstaltet, daß diese sich nur a) häufig kaum entziffern lassen, ja in vielen Fällen in das gerade Gegenteil verkehrt werden, so lassen doch die heute eingetroffenen Nachmeldungen keinen Zweifel darüber, daß der Vormarsch der jetzt vereinigten Transvaal- und Drangweitsaalkorps systematisch fortgeschritten, wenn er auch an sich relativ langsam erfolgt. Die Buren verfolgen bei ihrem Aufmarsch ganz dieselbe Taktik, welche sie bei ihrem Vordringen in Natal entwickelten. Sie rücken nie weiter vor, ehe sie nicht vorher ihre gesammelte Rückzugslinie auf das Zweckmäßigste gedeckt, die hinter ihnen liegenden Flüsse und Eisenbahnnotenpunkte in Defensivstellungen verwandelt und sich aller dominierenden Höhen des gesammelten Operationsfeldes bemächtigt. Von vornherein darf es nicht übersehen werden, daß Afrika gegenwärtig in seiner Frühling hat, in welchem plötzlich auftretende und mit großer Vehemenz wühende Stürme zeitweise jede Bewegung größerer Truppenmassen unmöglich machen und die während der ganzen letzten Jahreszeit behaarte leeren Bergschätze (sprüht) zu reisenden Wüdhöhen anschwellen, die oft die Breite von Strömen annehmen und jede Vorwärtsbewegung hemmen. So werden die Landstraßen, die von den durchziehenden Höhenrücken in die Thalschluchten oder das Feld hinabsteigen, durch den Regen und Wellenbrüche über Nacht auf Tage hinaus unwegsam gemacht. Die Taktik der Buren besteht darin, zuerst in kleinen Abtheilungen zu recognosciren und sobald das Terrain frei gefunden, mit vollem Baggagein inclusive der langsam vordringenden Ochsenkarren und Artillerie vorzurücken und alle strategisch wichtigen Punkte zu besetzen.

Die nach vorgeschobenen Commandos den Rückzug des Feindes gemeldet oder dieser von ihnen genorren worden, in alter Methode langsam wieder weiter vorzurücken. Solle General-Attacke, führe Vorkämpfe der Avantgarde kennt der Buren nicht. Er geht immer vorsichtig, man möchte fast sagen in „alternativer“ Weise vor, sich vorher über alles Unklare Sicherheit verschaffend. Aber Hand in Hand damit geht ein feines strategisches Verständnis für die Matsetzung des Gegners durch die strategischen Schwachpunkte: die „anonyme aber systematische Klantenumgehung und forcierte Marsche im Rücken des Feindes bleiben hier im Norden der Caproline wie vorher in Natal die Signatur der Buren-Operationen. Das geschah vor etwa acht Tagen und im Laufe der seither verfloffenen Woche überschritten englischerseits auf über 8000 Mann geschätzte Buren-Corps den Drangweitsaal und bemächtigten sich eines Drittels der gesammten Bahnhöfen der Caproline. Ihre Geschäfte sehen heute (die Meldungen sind 3 bis 5 Tage alt, resp. zurückgehalten) im Osten auf den Stormbergen, ansehnlich Querschnitts, südlich von Dordrecht, im Centrum bis auf den Höhen von Middleburg und im äußersten Westen bei Richmond. Es liegt auf der Hand, daß sie entschlossen sind, auf dem Hoopplateau vor dem Groß Carroo General-Vorrat zu erwarten, gleichviel ob derselbe von Capstadt vordrückt oder den unwahrscheinlichen Versuch macht, einen Theil seiner Truppen von Port Elizabeth oder East London aus nordwärts vorzuschicken. Die Groß Carroo ist eine wasserlose trostlose Hochebene, und ein gefährliches Operationsfeld für die angreifende Armee, die im besten Falle als Rückzugslinie über eine einzige Bahnhöhne verfügen würde.

wird durch die unzuverlässige Haltung der Holländer-Afrikaner-Bewölkerung erschwert und schon jetzt ist General Buller gezwungen, nicht nur seine sämtlichen vorhandenen Truppen, sondern auch alle noch kaum formirten Freiwilligen-Regimenter und Bahnstationen von Capstadt bis de Vaar zu verwenden. Zu dieser verfloffenen Woche fanden auf dieser einen Seite sechs Attentate statt, das heißt in nicht weniger wie sechs Fällen waren Versuche gemacht worden, die Bahnhöfen aufzubrechen und Militärzüge zum Entgleisen zu bringen. Alle Einzelangaben über diese Vorgänge werden streng geheim gehalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Berlin, 19. November.
— Die Abfahrt des Kaisers nach England erfolgte heute früh 9 Uhr.

Frankreich.
Paris, 18. November. Anlässlich der Ernennung der beiden französischen Officiere in China greifen der „Eclair“ und mehrere andere Blätter aufs Heftigste England an. Sie erklären, England suche die Franzosen durch Herüberführung von Schwierigkeiten in China und die Russen durch Aufreizung der Japaner zu beschäftigen. Einige Blätter, wie das „Echo de Paris“, fordern die Regierung auf, vor China zur Ehre für die Mordthat die Abtretung eines Küstenplatzes oder anderer Concessionen zu verlangen. Wüßte im „Figaro“ bedauert die Unthätigkeit der französischen Diplomatie und giebt der Weltausstellung Schuld, die jede thätigkeitsvolle Action verhindere. Nach einer Meldung des „Temps“ hätten sich Admiral Courvoisier und der Vertreter Chinas, Marschall Fan, betreffend eine Abgrenzungslinie in Kwangschuan verhandelt. Wie dasselbe Blatt aus Saigon meldet, wurden in Folge Unzufriedenheit der Seemannschaft in der Umgegend von Kwangschuan vier Compagnien Marineinfanterie zur Verstärkung der Truppen Courvoisiers entsandt.

England.

London, 18. November. Das Kriegsministerium erhielt folgende Depesche aus Kimberley vom 11. d. Mts.: „Alles wohl“, und folgende aus Sabhytsam vom 13. d. Mts.: „Alles wohl“. — Das „Meut.“ meldet aus Ectouit vom 17. d. Mts.: „Hier traf heute ein Courier von Sabhytsam mit Nachrichten von General Buller ein, die besagen, Alles sei wohl. Die Beschießung sei ununterbrochen. Buller machte einen Ausfall, wobei er die Buren von ihren Belagerungsgeschützen ohne Verluste auf Seiten der Briten vertrieb. Die zweite Ausgabe der „Times“ veröffentlicht ein Telegramm des „Meut.“ über die Ankunft des Kaiserinläufers in Ectouit, das bestätigend hinuflügt, der Kaiser habe Sabhytsam am Nachmittag des 15. d. Mts. verlassen. Das Bombardement der Buren habe wenig Schaden an den Gebäuden der Stadt angerichtet. Ferner sei nur ein Freiwilliger getödtet worden. Die Buren hätten bei dem glücklichen Ausfall der Engländer am 14. d. Mts. 5 Tödtet und 2 Verwundete gehabt. — Diese famose Kaffernmeldung ergänzt allerdings die Depesche des englischen Kriegsministeriums. Ob aber die letztere dadurch an Werth gewinnt, dürfte fraglich sein.

Vereinigte Staaten.

Washington, 18. Nov. Das Schiffsbureau hat den Bau von drei Panzerkreuzern mit je einem Gehalt von 13500 Tonnen, von drei geschützten Kreuzern von 8000 Tonnen, von sechs Kanonenbooten mit geringem Tiefgang von 1000 Tonnen, und von sechs anderen Kanonenbooten desgleichen Typus von 800 Tonnen bestellt.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, 20. November.
— Zeitig in die Betten und zeitig heraus! Die Zeit der Langschläfer ist da. Es giebt nicht wenig Menschen, welche behaupten: „Früh ist es am Schönsten im weichen Federbett, ja, da ist das Bett

Im Rosen Schein.

Roman von K. Heibbeim.
(Fortsetzung.)
„Wer keine Reue! Das wäre Keinitz's! Huterwalsches Weib und Kind mußten damals gewendet werden.“
„Und jetzt war Arno wieder, — ach, daß ich gungen immer alle seine Gedanken — bei den „Erinnerungen.“
„Du, so war's gekommen. Und nun starrt der alte Mann und heute das unglückliche, bei ihm gedreht unterständliche gehen, kein sonst niemals gegen den Befehlshörer erwählend, langst verstorbenen Brant zu Liebe!“
„Und vielleicht auch umschmeißelnd — Wein! Und lausendmal: Wein!“
„Auch über dieses Verleumdungspapier, über das betrügerische Weib, die Frauen, welche zuerst seines infamen Wort rief, von dessen Echo jetzt die Stadt wiederhallte.“
„Wie kann sie heute wieder war.“
„So lang und ich blühen die großen hauen Augen.“
„Und wieder runde um, unter dem das weiche, schmaler gewordenen Gesichtes wie durchsichtig erschien.“
„Der Tränker schreite plötzlich mit einem schmerzhaften Senker auf.“
„Fort mit dem verächtlichen Weib! In! Arno von Schiltan wollte lieber Hungers sterben, als die Hand ausstrecken nach der Erbin seines Hegepaters!“
„Wieder sprang er auf und lief unruhig hin und her.“

Das Mädchen schaute ihn die wenigen Male, wo er es gesehen hätte, so elgen an!
„Sehe mich.“ Eine heimliche Stimme rief ihm zu: „Sie ist die gut!“ Sie selbst unter der Brust der Geruch!“
„Und heute Offela ihm nicht ihren Vorwurf und den Justizrat mit Anerbietungen geschickt, die eben nur ein ehrwürdiger Mädchenkopf ausbehalten kann?“
„Die Verrenn gatten beide selbst, sie hätten den bringenden Mien von Feindinlen Verklüger nur nachgegeben in Mühsal auf ihre noch kaum überhandene Krankheit und ihre große Schwäche.“
„Mein Gott, so heirate sie doch einfach!“ sagten die Kameraden.
„Natürlich! Das war ja wirklich so einfach, so unendlich einfach!“
„Wie der Reimant von Schiltan schloste und sich mit der Hand durch das Haar fuhr.“
„Wer fort mit den irdischen Gedanken! Zurück zu den Gefährten. Heute Karoline erwartete ihn in einer halben Stunde in ihrem Hotel. Sie hatte ihn nur eine Weile verlassen, weil er „Dienst“ verrichtete.“
„Und er wollte ihr sofort mit Zahlen beweisen, daß er nicht für ihre Intentionen postete. Ein armer Dular ist ein Unbding, eine Unmöglichkeit!“
„Und wenn er noch gar den Vorwurf einer alten Zante spielen und bei der Offela den großen Kern herausheben soll, so wird er eine Ackerhähne.“
„Angrimmig sagte Arno von Schiltan an seinem Schurkart.“
„Es war ja sehr nett gewesen von Zante

Karoline, daß sie, da sie ganz zufällig von seiner Entloberung hörte, ihm sofort einen regelbunden, ellenlangen Brief schrieb. Sehr nett! Keinerlei net! Aber — daß sie dann plötzlich auf die infamste Idee kam, ihre Klosterdamen schauerhaft zu ärgern, indem sie das Feld räumte und zu ihrem Neffen zog, das verzehre ihr der Himmel, ich kann's nicht.“
„Aber ich kann und will auch nicht unter ihre Fingel schlüpfen und der Erbante die Noth machen!“
„Woh! Ich mit bei! Eben erst die gefährliche Weibsteife erhebt, und da lauscht sofort wieder zu ein Verhörsprozeß auf. Webe dich weg, Saratans!“
„Und Arno von Schiltan rief, da es eben geht ihm auf allen Dürnen der Stadt schlug, die Hüfte von Haten und stürmte nach dem Noel zu den „Vier Jahreszeiten“ wo Schiltan Karoline mit Oberst von Finherwald schon an einem kleinen Tisch gedeckten Tischchen setzten.“
„Schau! Ob die der junge Mann auf das vertraulich plaudernde alte Paar. Seine Zante war die vollendetste Weltidame und durch geschickte Tödelnankt noch immer eine sehr wohl frohroterere Erscheinung, deren dunkle Augen nicht manche Feuerstrahl in unbewachten Dörzen angestrichelt hatten.“
„Zem Oberst sah man bagegen steht an, daß Karoline's Augen ihm viel zu schärfen gemacht. Er drückte Arno mit warmem Lächeln die Hand, und beide Arner zählten sich sichtlich auf des jungen Mannes entstem Gesicht.“
„Ja, hancie nur! Heia guter Stern

führt mir einen Länger aus der goldenen Jugend zu.“
„Ainen glühenden, nie sonderlich beachteten, hoch um so treuerer Verehrer, meine Onkelste!“ ergänzte der Oberst die Worte der Zante.
„Ich ergänze eben ihrer Zante, was Sie für mich denken gehen haben, Schiltan.“
„Um Gotteswillen, Herr Oberst.“
„Na, na, still, Schiltan! Weich der Himmel, was ich darum gäbe, Ihnen Ihr Geld wiederlassen zu können.“
„Die Dame sah ihren Neffen nicht eben erfreut an und von ihm zum Oberst; dann suchte sie die Äheln, schlug die strahlenden Augen hell und groß auf und sagte mit einem entgegenschlagenden vollen Wärm und Verwunderung:
„Es gibt Unflughheiten, an deren Begehung man ihren Verberd bedenken könnte.“
„Dann spefften sie sehr gut und sehr heiter. Schiltan Karoline war eine Zeitlang dem ersten Ranges, das hatte sie schon durch die Zusammenstellung ihres Namens und einzig in liebenswürdiger Weise ertheile Winke betriebs der Bezeichnung dem Mädchen geschwiegen.
„In heftiger Stimmung lagen sie noch hundentag beim Wein, und selbst die Entwürfungsgeheißte, die jetzt unthätlich zur Sprache kam, verwarf Arno die Stimmung nicht.“
„Obwohl Finherwalds ertheilte der Schiltan nämlich, nie der Dofort eines Hechts im Klub der guten alten Zeit den Wärdemännern der Präfidenten erfahren hatte, und wie dann alles gekommen war. Zum ersten Male hatte Arno zu den genauen Vorgehen, und ein schlanes,

überhaupt der schönste Ort, und abends zeigen sie eine förmliche Edele von diesem Himmel auf Erden. Da wird im Restaurant gelassen und Bier getrunken oder zu Hause jede alte Kalendergeschichte noch einmal durchgelesen, in allem Gruppel getrunken, gelacht, kurz, Alles gemacht, um nicht ins Bett gehen zu müssen! Schließlich schlief man auf dem lieben Sopha ein sanftes „Anbante“ mit Bassolo in nicht ganz reinen Tönen im Voraus, Alles — um nur früh recht lange schlafen zu können. Es ist freilich auch so schön, das beginnende Leben im Haus bloß halb, wie aus unbewogter Ferne, hören zu können. Wie Musik klingt das Geklapper beim Einschütten der Kohlen ins Ohr, während man, der Stubentafel gedenkend, sich des wohnigen Wärmegefühl erfreuen kann. Endlich blüht der Tag zum Fenster herein aber es ist nur halber Tag. Dünne Nebel lagern auf der Erde. Man merkt es, selbst die Sonne will aufsteigen. Flugs zieht man im Vollgefühl des Behagens die Decke noch einmal über den Kopf. Ja, das wäre Alles sehr schön, ja, aber... nur das Eine — die rüchige Luft. Sie läßt sich durch kein Wärmegewebe auch nur um eine Secunde in ihrem taubellos gleichmäßigen Weitergehen lösen. Auf das süßliche Kränze folgt die nächste. Wirktätigkeit. Man beginnt ein Kopfen und ein Zagen beim Ankleiden. Zum Frühstück ist keine Zeit. Man wird mühsamlich, muss rennen und kommt schließlich zu spät an den Ort der Thätigkeit. Neue Unannehmlichkeiten sind die Folge. Darum gehe man zeitig ins Bett, dann steht es sich auch leicht zeitig auf. Man kleidet sich gemütlich an und nimmt mit Ruhe das Frühstück zu sich, erfreut sich der ruhigen Luft und braucht sich nicht jagen zu lassen. Dabei bleibt man nicht nur frisch an Körper und Geist, sondern auch unbewusst in seinem Gemüth und zufrieden mit sich selbst.

X. **Buchtagsfeiern.** Dunkel — Dunkel am uns: Mühsam nur ringen die Tage aus der dämmernen Nacht sich los, frühe kehren sie in ihrem Schlaf zurück. Was grün und golden, bunt und prächtig glänzt, ist nun fahl und fahl, grau und grämlich geworden. Still liegt über dem Acker und lauert im Walde, und über's Land schreitet trübender Frost Altherlicher Tod. Dunkel — Dunkel in uns! Zu stiller Einsamkeit mahnt des Jahres trübste Zeit, mahnen die Buchtagsfeste, die drohend von den Türmen schallen. Es will uns bange werden angefaßt der hinstretenden Nacht des Todes, es will uns bange werden, wenn wir alles dessen gedenken, was auf unserer Seele und unserm Leben lastet. So lange die Tagesmühle flappert, überdriß ihr aufdringliches Geräusch die leisen Stimmen da drinnen. Aber das Sehnen der Seele wachet wieder auf, wenn der Säim stille ruht, wenn die nimmermüde Host einer Kaptpaule Platz macht, wenn zur Einkehr und zur Prüfung die Gloden des Buchtags mahnen. Das alte, nie gestillte Sehnen nach Frieden. Den Frieden haben die Völker gesucht, so lange diese Schmerzensmutter Erde besetzte Wesen trug. Nach Frieden schrien die Armen und Enterteten, die in der Tiefe, getrieben von der Not, ihr mühsames Tagewerk thun. Nach Frieden verlangen die größten und edelsten Geister, die im Glanze der Macht sich sonnen und auf den Höhen des Menschenthums stehen. Was die Söhne, die es erkennen haben, noch so gewaltig

sein: den Himmel des Friedens erreichen sie — nie — nie; und das künstliche Licht menschlicher Macht verbleicht vor der dem Himmel überherrschenden Gottessonne des Friedens. Keine Menschenseele ist so reich, so voll, tief, das sie gegen das Friedenssehnen gefeit wäre, aber keine Menschenseele ist andererseits so arm, so kümmerlich, so leer, daß dieses ihr heftiges Sehnen nicht stille werden könnte, wenn sie nur den Friedensquell zu finden, den Friedensbringer zu suchen weiß. Starke, edle Geister haben gemeint, daß die treue Erfüllung der Pflicht der allföhrige Weg sei zum Frieden zu kommen. Sie haben sich unter den mannichfachen Vorschlägen des Gewissens gestellt. Sie würden Recht haben, wenn das Gewissen immer das Rechte sagte, und wenn es menschenmöglich wäre, die Pflicht ganz und immer zu erfüllen. Kein Mensch vermag aber zu sagen aber es immer das Rechte getan, daß er nie vom Pfad des Guten sich gewandt habe; doch er stets seinen untrüglichen Gewissen nachfolgt sei. Zwischen dem stillen Bewußtsein, das dem geklärten Menschen vorstehen mag, und seinem Willen und Wandel klafft immer eine tiefe Kluft, die er trotz des besten Willens, trotz des strengsten Pflichtbewußtseins, trotz der kraftvollsten sittlichen That nicht überbrücken kann. Wer nur nach seinem Gewissen sich richtet, wer sonst seinen Willen und Helfer, keinen Halt und keinen Fort kennt, der kommt an den Selbstmord, aus den schwersten Kämpfen mit sich nicht heraus. Das die dauernden, immer schwerer werdenden Kampftage des Friedens bedeuten, das wird niemand behaupten wollen. Die Buchtagsfeste führen uns auf den allein rechten Weg zum Frieden. Er führt zu dem, von dem aus und nach dem wir geschaffen sind. Die Menschenseele verzeht sich in Sehnen und müht sich ab in ungeliebter Unrast, bis sie ihre Ruhe in Gott, bis sie den Himmel einschlägt himmeln. Nur wenn wir in Gott wohnen, wenn wir uns der Trägheit unserer Schuld durch den gekreuzigten Gotteskörper befreit werden, nur wenn wir seines Geistes Nähe immerdar empfinden, sind wir rechte Herrmenschen, die die einzige Anrechtigkeit zu überwinden vermögen, die der Sünde. Wir sind wir in befriedigendem Wohlgefühl alle dessen, was wir wünschen. Alles ist unser, weil wir des Herrn sind, nur dann haben wir die Möglichkeit und die Fähigkeit zu genießen auch wenn wir zu verdamntesten sind. Nur dann sind wir reich, ganz reich, auch wenn wir der Armut nahe sind zu werden vermögen. Nur dann sehen wir in die tiefsten Tiefen der Weltgeheimnisse, weil wir mit dem Auge des Glaubens schauen. Nur dann läßt unser Gewissen uns Ruhe, weil wir wissen, daß ein anderer unsere Schuld auf sich geladen hat und uns bei dem strengsten Richter vertritt. So wird das Hirn der Seele still, so kommt das sehnsüchtige Verlangen zur Ruhe, so finden wir den Frieden, ohne den unser ganzes Leben freudenlos, rathlos Dast und Hege ist, so löst sich alles trübe Dunkel, das uns um und auf uns lastet, und in den dunklen Nebel der Buchtags- und Todtagszeit fällt von ferne liebes, leuchtendes Wohlwollen.

X. Das elektrische Licht wird vielfach als für die Augen schädlich bezeichnet. Diese Annahme basiert indessen auf völlig unrichtiger Voraussetzung. Im Gegentheil hat sich das elektrische Licht von aller Beleuchtungsarten als am unschädlichsten erwiesen. Den Nachweis hierfür erbringt ein russischer Arzt, Dr. Kob. Er geht nämlich von der Annahme aus, daß die Augenlider umso mehr Bewegungen machen, je mehr die Augen durch das Licht angegriffen und ermüdet werden. Nun hat die Beobachtung gemacht, daß bei Kerzenlicht 6,8 bei Gaslicht 2,8, bei Sonnenlicht 2,2 und bei elektrischem Licht nur 1,8 Lidbewegungen in der Minute erfolgen, sodas das elektrische Licht danach für die Augen das zuträglichste wäre. Als durchaus schädlich ist jede Beleuchtungsart zu bezeichnen, die mehr als 3 Bewegungen in der Minute veranlaßt, sodas demnach das Kerzenlicht zu den ganz ungeeigneten Beleuchtungsarten gehören würde.

4. **Dammhohn.** 18. Nov. Am letzten verflohenen Sonntag entspann sich gegen Abend an der Ghebrüde hier eine große Schärerei zwischen hiesigen und holländischen Arbeitern. Erhellende Verlegungen und zwar anscheinend mittels Messers erzielten dabei der Arbeiter Biecke und der Schmiedegeselle Faust.

Burg bei Magdeburg. 18. November. Für die Baren in Transvaal ging gestern von hier aus die dritte Rate im Betrage von 100 Mark nach der Sammelfelle in Berlin ab.

Barby. 19. Nov. Unsere Stadt soll eine andere, der Neuzeit entsprechende Beleuchtung erhalten. Es ist von der Stadtverordneten-Versammlung eine Commission gewandt, die mehrere Städte unseres Regimentsgebietes besuchen soll, um sich die dortigen Vorrichtungen anzusehen. — Zu der neu ausgeschriebenen Neuerung der hiesigen Bahnhofs-Rekulturation sind, wie wir hören, 27 Bewerbungen eingegangen. Als Höchstgebot wurden 1050 Mk. pro Jahr gegeben.

Rämisch. 19. Nov. Das Resultat der letzten Treibjagd kann als befriedigend angesehen werden. Es kamen nämlich 62 Hasen, 38 Raminchen, 3 Fasanen und 1 Rebhuhn zur Strecke.

Magdeburg. Der Spielplan des Stadttheaters bringt für diese Woche: Dienstag „Samson und Daila“; Mittwoch keine Vorstellung; Donnerstag „Lobengrin“, Kammerfänger Paul Kalisch als Galt; Freitag „Waffenfriede“ Sonnabend „Die Jüdin“, letztes Gastspiel Paul Kalisch.

27. **Halle a. S.,** 19. Nov. Am Dienstag, den 28. November, vormittags 10 1/2 Uhr, tagt hier im großen Saale der Loge zu den drei Dezen, Karobepels 4, an der Moritzburg eine Central-Versammlung aller an die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen angehängten landwirthschaftlichen Vereine. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Die neueren Verordnungen zur Regulirung des Viehverkehrs. Referent: Herr Oberamtmann Hing-Düppel. 2) Die Bedeutung und Aufgaben der in Halle a. S. zu erichtenden Central-Geschäftsstellen-Anstalt. Referent: Herr Landes-Oekonomiarth von Wendel-Steinfels-Halle a. S. 3) Neuere Erfahrungen aus der Viehwirtschaftslehre. Referent: Herr Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Waechter-Halle a. S. 4) Welche Maßregeln sind mit Rücksicht auf die bestehende Arbeiternoth besonders zu empfehlen? Referent: Herr Amterath Sauerbach-Grözig. 5) Was ist zur Hebung der Privatforsten in unserer Provinz zu thun? Referent: Herr Landes-

hauptmann von Bismarck-Briefe. 6) Die Stellung der landwirthschaftlichen Vereine nach dem Intrafreten des Bürgerlichen Gesetzbuches. Referent: Herr Bezirksassessor Dr. Loos-Golle — Nach der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagessen im Versammlungstafel statt, zu welchem gleichfalls eine möglichst rege Theilnahme erwünscht ist.

Vermischtes.

* **Pflanzenärzte gesucht!** In einer hervorragenden englischen Monatschrift findet sich ein ausführlicher und sehr beachtenswerther Aufsatz unter dem Titel „Pflanzen-Doctores gesucht“, in dem auf die Bedeutung der Pflanzenpathologie hingewiesen wird. Der Verfasser des Artikels kann der englischen Wissenschaft nach dieser Richtung hin kein volles Lob spenden, sondern er macht ihr den Vorwurf, hinter den Vortreibungen Amerikas und auch Deutschlands zurückgeblieben zu sein, obgleich immerhin von Seiten des Instituts in der Königl. Gärten von Kew bei London ziemlich viel zur Erforschung der Pflanzenkrankheiten gearbeitet wird. In den Vereinigten Staaten freilich besitzt schon jetzt fast jeder einzelne Staat ein oder mehrere Institute zu solchem Zwecke, die für die Landwirthschaft von größtem Nutzen sind. Man kann nur die Hoffnung ausprechen, daß für unsere Heimath und für alle Culturländer eine Zeit kommen wird in der jeder Ackerbau-Bezirk seinen eigenen Pflanzenarzt hat und der Landwirth in sich schwerigen, räthselhaften Fällen an einen Specialisten für Pflanzenkrankheiten wenden kann, ebenso wie die gleiche Möglichkeit schon jetzt zur Bekämpfung der Viehrkrankheiten gegeben ist. Die Pflanzenheilkunde steht gegenwärtig noch in den Kinderschuhen, trotzdem sie sicher nicht weniger bedeutungsvoll für die Oeconomie ist, wie die Viehrheilkunde. Mit dem zunehmenden Wettbewerb im Gedehne der Ernten braucht der Landmann eine Unterstützung, um die unter seiner Pflege aufwachsenden Pflanzen zum höchsten Grad der Gesundheit und Vervollkommenheit zu bringen. Der Mitarbeiter der „Contemporary Review“ hat vollkommenes Recht mit seiner Frage: „Kann ein Menschenfreund sein Geld besser anwenden als zur Gründung einer Schule für rassistische Pflanzenpathologie und zur Förderung der Erforschung von Pflanzenkrankheiten in möglichst weitem Umfange?“

* Er will dem englischen Collegen einige Buren auf den Hals schicken! Aus Hamburg wird berichtet: Der Kampf zwischen England und Transvaal bezug. Die Siege der Buren haben für einen hiesigen Telegraphen-Beamten bereits böse Folgen gehabt. Der Beamte hatte die Telegraphenlinie Hamburg-London zu bedienen und ließ kürzlich früh morgens, seinen Apparat spielen, um seinen Kollegen in London zwecks Aufnahmeh mehrerer Telegramme zu melden. Da der Telegraphen-Beamte in London aber recht lange auf sich warten ließ, telegraphirte der hiesige Beamte zum Scherz einige Worte, die dem Sinne nach etwa dahin lauteten, daß er seinem Collegen, falls er sich nicht bald melde, einige Buren auf den Hals schicken werde. Diese scherzhafte Bemerkung ist in London sofort verstanden worden, aber in einer Weise, welche der Beamte gar nicht erwartet hatte. Von Director des Londoner Telegraphenamtes ließ sofort eine telegraphische Belohnung bei der vorgesetzten Behörde des hiesigen

nie getauertes Wohlgefühl rief ein trümersicheres Lächeln in seine Augen, als Finsterwald dann Gutes von Gilda Menschlos sprach. Die Tante beobachtete den Ahnungslosen sehr genau.

„Du bist ein Wunder unter denesgleichen!“ sagte sie einmal. „Eine solche Seelenruhe gegenüber einem Erlebnis, welches dich aller deiner Aussicht beraubt, ist unerhör!“

„Du überdauert mich. Ich kann mich dieser Seelenruhe durchaus nicht rühmen. Im Gegentheil, ich habe mit großem Mißbehagen mir heute erlaubt.“

Arno schwieg. Er konnte in Finsterwalds Anwesenheit nichts von seiner „unmöglichen“ Lage reden.

„Aber ein anderer würde diesen alten Mann und diese blonde Erb.“

Arnos Glas, das er eben zum Munde führte, zerbrach zwischen seinen Fingern.

Ein lebensvoller Jorresbild fuhr aus seinen Augen und war sofort wieder verfliegen; aber die Fratze auf der Stirn verriet seine Empfindungen.

„Du blüest! Wie kam das?“ rief Gräfin Karoline und setzte dann sehr gelassen und mittheilig hinzu: „Wünscht dich meines Grolles auf das Maßchen nicht zu schämen, mein lieber Arno. Wirklich nicht. Der müßte schon kein Blut in den Adern haben, der die nicht haßt, welche ihm —“

Tante!

„Aun gut, mein nobler Junge, reben wir nicht mehr von ihr.“ sagte Gräfin Karoline freundlich Bewundernd.

Sie reichte ihm die schöne Hand zum Kusse und sah Finsterwald an, als wolle sie fragen: Ist er nicht ein Brachmenschen?

7.

Als am andern Morgen Arno von Schiltar vom Friseurherge zurückkam, fand er auf seinem Aufgange vor, des Inhalts, daß jetzt der Umzug im Innern sodenbet sei und kein Zeitpunkt so geeignet sein würde als der jetzige, die Sammlungen des verstorbenen Herrn Hofrats Neffelgen den vorhandenen einzurichten. Herr v. Schiltar würde die Direktion daher in höchem Grade verpflichten und berleben menschliche Mühe erziparen, wenn er —

Drei, vier heftige Herzstöße und eine ungerechtfertigte Aufregung trieben das Blut in Arnos Adern.

Sie sehen! Er hatte jetzt einen angewundenen Grund, in ihr Haus zu gehen, fast täglich stundenlang dort zu sein!

Wie glückselig er sich erfüllte ihm.

Wie glückselig er sich erfüllte er dem Director seine Bereitwilligkeit.

„Ihr sprach vom Scherzstück auf.“

Nein! Nein! Es ging nicht. Er konnte, durfte sich nie den Anschein geben, als ob er ihn interessiere. Sie würde ja ohne Zweifel glauben müssen, daß er — um des Geldes willen —

Die Züge am Bett des Sterbenden starrten wieder vor seinem Gesichte.

Sie hatten damals beide deutlich genug ge-

sagt, daß nichts von Symmetrie zwischen ihnen vorhanden war.

Und doch gerade damals, in dem Moment, wo ihre zitternde Hand in der seinen ruhte —

Er sah wieder vor sich ihre durchsichtige blaßes Gesicht, die bangeren Augen und ihren Stöhnen!

Langsam lief er in seiner Stube auf und ab. Unstill kam er zu dem Schiltar, es sei ganz unmöglich, daß er sie glauben lassen dürfe, er treue sich der Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Endlich meinte er, das Beste gefunden zu haben, legte sich und schlief!

„Unbilliges Fräulein!“

Aus der Anlage, die ich beizulegen mit gestalte, leben Sie, das ich gezeuonen bin, die Mühe Ihrer Günstigkeit einige Wochen zu stören.

Indem ich Sie hermit bitte, mir die Erlaubnis zur Vergebung der freiwillig übernommenen Ueberführung der Sammlungen meines Vorgesetzten in das Museum zu ertheilen, darf ich die Versicherung hinzufügen, das ich trachten werde, Sie so wenig wie möglich zu genieren und die Arbeiten so schnell als irgend thunlich, zu beendigen.

Sollten Sie, mei e Günstigkeit, indes etwa eine Sommerreise beabsichtigen, so würde ich, wenn auch den Wünschen der Museumdirection entgegen, die dazu von Ihnen gewählte Zeit als die mir geeignet scheinende ansehen.

Gehorsamt.

Arno von Schiltar.

So! Das war gewiss korrekt gehandelt. Sie müßte ihm antworten, daß er sich keineswegs ihr aufdrängen wollte.

Das hat er ja auch damit bewiesen, daß er fast jeder Bemerkung das liebe alte Gaus nicht mehr betreten.

Und während der schürliche Mensch, sehr zufrieden mit sich läßt, demnach im tiefsten Verzen jubelnd sich der Gelegenheit freut, sie zu sehen, sich ihr zu nähern, sah Gilda und ließ sich von Fräulein von Aden unterhalten.

Sie und Afa fanden an der freundlichen, for-gewandten alten Dame großes Gefallen. Sie hatte gleich am ersten Abend ihre jungen „Nerinnen“, wie sie die Schwestern bei sich selbst nicht ohne Bitterkeit nannte, von den Eltern, der Großmutter und den schwarzen Schwestern, die sie so jung getroffen hatten, erzählen lassen.

Geschick mußte Fräulein von Aden alle Dergestalt anzufrachten und zu verheben oder sich wenigstens den Anschein davon zu haben.

O, man lebt nicht umsonst in der Dienbarkeit! Ein ganzes Leben ist eine lange Lehrzeit auf diesem Gebiete, und die Nothwehr eine große Schmeichelei. Fräulein von Aden bewunderte sich sehr oft selbst! Welcher Beweis von ihrer Hofliebe, das sie im Kampf ums Dasein überhaupt noch gute Gefühle behalten hatte!

Und sie hatte sie in der That, sie durfte sie sich auch der strengeren Selbstprüfung ausgeben; so wie war ethisch genug, aber die „traurige Klugheit“ zu zeigen, die ihr der Kampf um eine ethisch bequeme Existenz im Dienste anderer gebracht hatte. Aber diese einzige Waffe konnte sie so wenig entbehren, wie der Soldat die Feinde.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphen-Beamten ein und die nächste Folge war, daß Begleiter einfallen vom Amt suspendiert wurde.

Einem wahren Sturm von Enttäufung hat in den vornehmsten Kreisen von Pittsburg in Nordamerika die soeben bekannt gemachte Verlobung des schönsten und reichsten Mädchens der Stadt mit einem Schauspieler hervorgerufen. Miss Wehanna Lynn ist die einzige Tochter eines der wichtigsten Geschäftigen der „Smoot City“ und ihre eigenartige Schönheit erregt selbst in Newyork, mo bezaubernde Mädchengesichter so zahlreich sein sollen, wie Sand am Meere, das größte Aufsehen. Dieses vielbesprochene und bewunderte Millionen * Töchterlein hat nun den Wuth, der Empörung und Verachtung seiner hochmüthigen Standesgenossen Trost zu bieten indem es sich durch nichts davon abhalten läßt, den jungen Willenshelden in allerhöchster Zeit die Hand zum Lebensbande zu reichen. Der Glückliche, dem Wehanna Lynn ihre Liebe geschenkt hat, reiste früher mit in America sehr populären Gillette und Mansfield-Truppe, seit einigen Monaten aber ist er jugendlicher Liebhaber bei der ständig in Pittsburg spielenden „Grand Opera House Company“. Der Star dieser Gesellschaft, Miss Elsie Dublon Collier, machte die Bekanntschaft der schönen Tochter des Eisenmagazins in einem Hofstädtgärtchen und durch sie lernte Miss Lynn ihren jetzigen Liebsten, Mr. Thomas Hoffmann, bei ihnen war es Liebe auf den ersten Blick. Jeder der beiden jungen Leute befindet sich zur Zeit in einer an Lebensüberfluthung reichenden Stimmung und Jeder schürte dem Andern eine neue Welt zu offenbaren. Als der Vater des jungen Mädchens stand, verbot er jeden weiteren Verkehr mit dem „hergelassenen Brette kelben“ und schickte Wehanna auf Reisen. Kann war die junge Dame aber zurückgekehrt, als sie nach wie vor mit dem Bezaubernden quinquamtert und es gar nicht bräutete, daß ihre geliebten Bekannten sich allmählich von ihr zurückgezogen und sie sogar auf der Straße nicht mehr kennen wollten. Auf der kurzen gab Mr. Lynn, als er einsehen mußte, daß seine Tochter zum Weiblichen entschlossen war, seine Einwilligung, und das junge Paar zusammen in eine glückseligste. Die Familie Lynn ist eine der ältesten und angesehensten in den Vereinigten Staaten.

Eine pfiffige Wahrlagerin. In welcher gefährlichen Situation eine moderne Hysteria gerathen kann, beweist ein Vorkommniß, das sich dieser Tage in Paris zutrug. Gegen drei Uhr nachmittags erschien, so wird mitgetheilt, in der Wohnung einer in der Rue de Richelieu lebenden Karienten ein gut gekleideter Mann von etwa 56 Jahren und verlangte von der Sybille, sie solle ihm den Namen des Individuums nennen, das seine Ehefrau besänftigt quäle, indem es ihr Kadeln in die Beine stecke. Die Wahrlagerin erkannte sogleich, daß sie es mit einem Geistesgekränkten zu thun hatte, und versuchte, ihn hinauszuweisen. Der Ire geriet jedoch in Wuth, zog einen Revolver hervor und erklärte der Frau, er werde sie auf der Stelle niederstießen, wenn sie seinem Verlangen nicht nachkäme. Die Weibliche verlor nun durchsah nicht den Kopf. Ohne die geringste Furcht zu zeigen, ergriß sie die Hand des unheimlichen Kunden, und einige Augenblicke sinnend in die Ferne blickend, sagte sie langsam und deutlich: „Ist sehr die fragliche Person. Sie ist in einem Bureau in der ersten Etage der Rue Neuve-Marfollier Nr. 7. Gehen Sie unvor-

züglich dort hin und Sie werden den Betrüger Ihrer Frau in Ihrer Gewalt haben.“ Der Mann ließ sich das nicht zweimal sagen. Eilig kletterte er davon und trat nach wenigen Minuten sehr unceremoniell in das Amtszimmer des Polizeicommissars des Arrondissements, dessen Adresse ihm die Wahrlagerin genannt hatte. Hier tritten sich gerade zwei Leute um den Besitz eines Hundes. Der Wahrlagerin sprang auf Beide zu und begann zum Erstaunen der Anwesenden die ihm völlig fremden Personen mit Fäustschlägen und Fußtritten zu tractiren. Inzwischen langte auch das Dienstmädchen der Wahrlagerin aus der Rue Richelieu in dem Bureau an und verhandigte den Polizeibeamteten. Erst nach einigen Schwierigkeiten konnte man sich des Gewaltthätigen bemächtigen und ihn in eine Irrenanstalt überführen.

Der flüchtige Fubel. Eine in jeder Beziehung merkwürdige Einbruchsgeschichte wird aus Warwick in Niederholland mitgetheilt. An einem der letzten Abende ging der Director einer dortigen Fabrik aus seinem Arbeitszimmer ins Kaffeezimmer, um in einem Buche etwas nachzusehen. Wie immer ließ ihm sein Fubel voraus, der die Gemöbtheit hat, vor seinem Herrn die Thüre aufzumachen und hinter ihm wieder zu schließen. Das Thier öffnete auch die Thür, die aus dem Zimmer der Kassenbeamten in einen kleinen dunklen Raum führt, in dem die Kassen stehen. Der Director war aufs äußerste erstaunt, daß diese Thür, die für die Nacht verschlossen sein sollte, aufging, und, an die Verleihen der Kassenbeamten glaubend, wollte er schon die Thüre schließen, als er durch das weitere Benehmen des Hundes darauf aufmerksam gemacht wurde, daß etwas Ungeübliches vorgehe. Der Fubel sprang mit lautem Gebell in den Kassenraum, und als der Director Licht machte, sah er einen fremden Mann bei der Kasse hocken. Der Director schlug die Thür zu und holte Succurs, und als man wieder in den Kassenraum trat, fand man dort bei der Kasse die Leiche eines vor 14 Tagen entlassenen Fabrikchloßers. Neben der Leiche lagen Einbruchswerkzeuge und ein Dolch. Es wurde constatirt, daß der Mann, der offenbar einen Einbruch geplant hatte, einen Herzschlag erlitten war, doch konnte nicht festgestellt werden, ob sein Tod schon erfolgt war, bevor der Fubel die Thür aufschloß. In der Kasse befanden sich an jenem Ab. d. 12000 fl.

Ein Kampf mit Hutnadeln. Um einen Jüngling von noch nicht zwanzig Jahren haben sich, wie aus Paris geschrieben wird, dieser Tage drei junge Frauenspersonen lebensgefährliche Verletzungen mit Hutnadeln beibracht. Die in der Hand einer wuthentbrannten Frau äußerst gefährliche Waffe spielt in letzter Zeit bei feierlichen Szenen, die nachdrücklicher Weise auf offener Straße in den verunreinigten Gegenden von London und Paris stattfinden, wieder einmal eine große Rolle. Erst kürzlich hörte man, daß einem Londoner Polizisten von einem mit der Hutnadel sich zur Wehre setzenden Mädchen, das er zur Wache führen wollte, ein Auge ausgehoben wurde. Der Hutnadelkampfer der drei heißblütigen Pariserinnen, von dem jetzt berichtet wird, wird, wie folgt, geschildert: Die 22-jährige Louise Joli und die 19-jährige Augustine Nélier waren von ihrem jugendlichen „Protector“ Pierre Dujeant vor Kurzem kalt gestellt worden. Der kaum 19 Jahre gälende Don Juan hatte sich einer neuen Freundin zugewendet. Diese, Angélique Marot mit Namen, wurde eines Abends in der ver-

gangenen Woche, als sie in Begriff war, in ihr Haus zu treten, von den Weiben auf derauer liegend verlassenen Geliebten ihres Freundes angegriffen, Monsieur Dujeant zu verlassen. Da sie sich entschieden weigerte, Dieß zu thun, zogen die eifersüchtigen Mädchen die Nadeln aus ihren Hüften und warfen sich auf die begünstigte Nebenbuhlerin. Alle Anschläge nahm schnell die gleiche Waffe zur Hand und verteidigte sich nach besten Kräften. Das Streichen und Schreien der kämpfenden Schönen erregte bald die Aufmerksamkeit der Passanten. Als Sicherheits-Beamte auf der Waghstarr erschienen, hatten sich die drei Mädchen bereits furchbar zugerichtet. Ihre Gesichter waren von zahlreichen Nadelstichen zerlegt und mit Blut überfluthet. Louise Joli hat den Verlust eines Auges zu beklagen, die Nélier trug tiefe Stichwunden am Halse davon und der hübschen kleinen Marot, die nebenbei ein gerissenes Ohrklappchen aufzumeihen hat, ist eine der langen Nadeln fünf Centimeter tief in die Schulter eingedrungen und dort abgebrochen. Der Zustand der Verletzten erforderte ihre sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus.

Wackere deutsche Seelente. Der Hamburger Dampfer „Auguste Victoria“ bejegnet Abends auf seiner jüngsten Fahrt nach Newyork dem von Newyork nach Kopenhagen fahrenden dänischen Dampfer „Polarstern“, welcher Vorhänge gab. Das Schiff hatte am 16. October während eines Sturmes seine Schraube verloren. Der Capitän der „Auguste Victoria“ ließ bei hohem Segenge ein Boot aussetzen, dem es unter Führung des ersten Officiers Echorn gelang, in die Nähe des verdrungenen Dampfers zu kommen. Es wurde dabei mit bestem Erfolge Del zur Verhütung der Wellen bemerkt. Der Capitän des dänischen Schiffes schlug indessen die Hilfe aus, und das Rettungsboot verlor unverrichteter Sache nach einer dreißigstündigen, sehr gefährlichen Fahrt zurück. Die Passagiere der „Auguste Victoria“ veranstalteten zum Besten der Mannschaft des Rettungsbootes ein Concert, bei welchem Frau Schumann-Heint mitwirkte, und welches 1185 Mark ergab. Der Amerikaner, General Collis, überreichte dem Capitän das Geld mit einer kleinen Denkschrift, in welcher die Passagiere ausführen, der Muth der Rettungsmannschaft haben ihnen die Ueberzeugung gegeben, daß sie sich im Falle eines Unglücks auf die Seelente der „Auguste Victoria“ verlassen können.

Ein Spruch des Kaisers. In der Leipziger „Allgemeinen Zeitung“ findet wir ein im Verlage von J. J. Weber erscheinendes Album „Das goldene Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende“ angekündigt. Das Buch will „eine Ueberschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens“ bringen und enthält auch eine im Formstille reproduzierte Widmung des Kaisers, die sich in gewissem Sinne von früheren Aeußerungen des Kaisers unterscheidet und schon darum verdient, wiedergegeben zu werden. Der Kaiser schrieb in seiner großen kraftvollen Handschrift: Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur d. m. Herrn allein verantwortlich. Er darf seinen Weg und sein Wirken nur unter diesem Gesichtspunkt wählen. Diese fürchterliche schwere Verantwortung, welche der König für sein Volk trägt, giebt ihm auch ein Almacht auf neue Mitwirkung seiner Unterthanen. Daher muß ein Jeder man im Volk von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß er für seine Person und vorantworlich ist für des Vaterlandes Wohlfahrt. Wilhelm, I. R. Fürst v. Hohenzollern notirt: sich in diesem

Album mit dem kurzen Spruch: „Fortiter in re, suaviter in modo“, während unser Minister des Auswärtigen Graf Bismarck schrieb: „Legtes Ziel der Politik ist, den Einzelnen dahin zu bringen, daß er seinen egoistischen mit Bewußtsein unter die für die Allgemeinheit als nützlich erkannten Zwecke beugt.“ — Admiral Tirpitz sagt kurz und bündig: „Grundlage und Endzweck der deutschen Flotte sind die deutschen Seemitteln.“ — Sehr bemerkenswerth ist das Wort des großen Feldmarschalls Grafen Blumenthal: „Der überpannte Werth, der jetzt allgemein auf das Wissen gelegt wird, ist ein großes Hemmnis für das Können. Er ist daher auch nicht zu verwundern, wenn einmal im Kriege ein Truppenführer den Wald vor Bäumen nicht sieht.“

Das Wachstum der Nationen. Von allen Nationen am schnellsten vermehrt sich die russische: Rußland braucht nur 45 Jahre, um seine Bevölkerungszahl zu verdoppeln. In Deutschland fand dazu 65 Jahre nöthig, in Oesterreich-Ungarn 70, in England 80, in Italien 110, in Frankreich aber 80 Jahre, und das auch nur dann, wenn die gegenwärtige Bevölkerungszunahme sich nicht vermindert, was aber thatsächlich der Fall ist. Was will der Verlust Elsaß-Lothringens mit 1 1/2 Millionen Seelen demjenigen gegenüber bedeuten, den Frankreich durch diesen geringen Zuwachs an Bevölkerung mit den Jahren erleidet. In den letzten fünf Jahren hat sich die Einwohnerzahl Deutschlands um drei Millionen erhöht, die Frankreichs aber nur um 175 000; unter diesen war noch dazu ein großer Theil nicht französischer Nationalität.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 22. November (Festtag) Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Lic. Könnke. Nachm. 5 Uhr: Beichte und h. Abendmahl Herr Superintendent Lic. Könnke.

Wetterberichte.

Vorausichtl. Witterung am 21. Nov. Vorwiegend wolfiges bis trübes, windiges Wetter mit Regen.

Vorausichtl. Witterung am 22. Nov. Etwas kaltes, wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres, windiges Wetter mit geringen Niederschlägen.

Magdeburg, 17. November. (Städtischer Schlacht- und Viehhof) Auftrieb 77 Kinder einstf. 17 Bullen, 125 Rälber 82 Schafvieh zc., 694 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: Däsen a. vollfleischige — W. b. junge fleischige 32—34 M. c. mäßig gut genährte 29—31 M. d. gering genährte 27—29 M. Pullen: a. vollfleischige — W. b. mäßig bis gut genährte 28—30 M. c. gering genährte 24—27 M. Färsen u. Rälbe a. vollfleischige Färsen — b. vollfleischige Rälbe 27—28 M. c. ausgemästete Rälbe 25—26 M. d. mäßig genährte 23—24 M. e. gering genährte 21—22 M. Rälber a. feinste Mast- 42—44 M. b. mittlere 35—41 M. c. gering 25—34 M. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 28—31 M. b. ältere Mastlämmer 25—28 M. c. mäßig genährte 20—24 M. d. Schweiner a. vollfleischige 50,— M. b. fleischige 48—49 M. c. gering entwickelte 47—48 M. d. Sauen und Eber 40—45 M.

— Des Festtages wegen erscheint die nächste Nummer erst am Freitag, den 24. Nov.

Sägepäpne

sind täglich zu haben bei
Herrn Müller.
Ein neuer, doppelter
Schweinekoben
steht billig zum Verkauf.
Wo, sagt die Expd. d. Zeitung.

Wohnhaus

mit vier Wohnungen in der Kl. Brauhäuserstraße belegen ist zu verkaufen.
Wo, sagt die Expd. d. Zeitung.

Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der besten
Habeener Seifenmilch-Seeife
v. Bernmann & Co., Habeener-Druckerei,
weil es die beste Seife für eine zarte
weiße Haut und reinigen Teint
sowie gegen Sommerprossen und
alle Hautunreinigkeiten ist. A. St.
50 Pf. bei
Otto Kuntze, Breitestr. 50.

„Der Krone Dornen“
zeitgeschichtlicher Roman von Gregor Samarow
erscheint in Hefen
à 10 Pfennig
und ist durch die Buchhandlung von Resemann & Frische, welche jeberzeit Bestellungen entgegennimmt, zu beziehen.
Die Augenheilkräfte sucht einen
Luhrmann,
der das Personen-Fuhrwerk über-
nimmt.
Herzogliche Baugewerkschule
Bismarckstr. 40, Magdeburg
Bismarckstr. 40, Magdeburg
Maschinen- und Mühlenbauische
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann

Wilhelm-Theater
Magdeburg.
Gute und die folgenden Tage
Die Puppe.
Operette in 3 Acten von C. Kubran.
Därme
Leber- und
Gewürzhandlung
Carl Niewerth
Magdeburg,
Kronprinzenstraße 8.
Jernsprecher 2035.
Eine Minute vom Central-Bahnhof.

